

in Stand setzen, sein schweres Amt mit einer von Christi Geist verklärten Liebe zu verwalten und den einfachen Berichten der heiligen Schrift große und ergreifende Seiten abzugewinnen. Gregors Lectüre wird mittelbar die katechetische Thätigkeit fördern, indem sie dem Geiste des Katecheten die erhabene Tiefe und die überwältigende Vernünftigkeit der christlichen Lehre darlegt.

So ergänzen sich die drei großen heiligen Lehrer in glücklichster Weise und stehen vor uns als ein herrliches Dreigestirn, dessen belebende Strahlen die alte Kirche erwärmt und nicht ohne eine gütige Fügung der göttlichen Vorsehung aus dem Dunkel des Alterthums heraus durch die Jahrhunderte hindurchstrahlten und bis in unsere Tage hineinleuchten, uns immer wieder mahnend, dass die katholische Theologie wahres Licht und rechte Aufklärung nächst der heiligen Schrift vor allem in den unsterblichen Schriften der Väter findet und sich durch tiefes Eindringen in diese classischen Werke ihrer erhabenen Aufgaben immer würdiger und fähiger macht.

Ostern und seine Präfation.

Von Vicar Dr. Heinrich Samson in Darsfeld (Westfalen).

1. Das heilige Osterfest fällt in die Jahreszeit, welche in ihrer natürlichen Erscheinung schön harmoniert mit der freudenreichen Botschaft, die dieser hehre Gedenktag verkündet. Lange hielt der Winter die Erde in starre Fesseln geschlagen, und erstorben und leblos erschien die ganze Natur. Aber nach schwerem Ringen siegt endlich der Frühling, und tausendfach sprosst frisches und freudiges Leben allüberall hervor in Wald und Thür. Aehnlich ist es auch in dem übernatürlichen Leben der Seelen, welches seine Kraft und Nahrung schöpft aus den der Kirche anvertrauten und von der Kirche dargebotenen christlichen Wahrheiten und Gnaden. Schön und bedeutungsvoll ist die Anordnung der Kirche, daß nach den Vorbereitungen der heiligen Fastenzeit gerade Ostern als die Zeit der geistigen Auferstehung von ihren Kindern benutzt werden soll.

Mit großer Feierlichkeit wurde schon in der alten Kirche das heilige Osterfest begangen. Nachdem die Gläubigen einen großen Theil der Nacht zwischen Charsamstag und Ostersonntag betend in der Kirche zugebracht hatten, giengen sie am frühen Morgen wieder dahin, indem sie beim Eintritte in das Haus des Herrn die Worte sprachen: „Christus ist auferstanden!“ Die Wege und Eingänge zu den Kirchen waren mit Blumen bestreut, die Hallen und Umgänge derselben mit blühenden Gewächsen und grünenden Zweigen geziert; auf den Altären waren Fahnen ausgefleckt. An manchen Orten kam auch eine Segnung der Speisen vor. Vielfach wurde das heilige Osterfest, von den Alten wegen seiner Hoheit auch „der König der Sonntage“ genannt, durch die Loslassung von Gefangenen bedeutsam gemacht.

Auch jetzt noch gilt Ostern als das erste und oberste unter den kirchlichen Festen und wird mit besonderer Feierlichkeit und Freudigkeit begangen. Das Haus Gottes entfaltet seine ganze Pracht, der Allelujagesang erschallt wie ein nie endenwollender Jubelruf, die Osterkerze wird angezündet, vom Altare herab tröstet das Bild des auferstandenen Heilandes mit der Siegesfahne in der Hand. Auf alten und neuen Gemälden und Bildwerken, welche die Auferstehung des Herrn darstellen, hat der glorreich auferstandene, allerheiligste Erlöser die Fahne in der Hand; der Fahnenstab ist das Kreuz; das Fahnenstuch ist gewöhnlich weiß und zeigt ein rothes Kreuz. Das ist die Osterfahne Christi. Die Kirche und ihre heilige Kunst lieben dieses Zeichen und sind ihm sichtlich zugethan. Der Heiland, welcher für das Heil der Welt gelitten hat, wird nach dem alttestamentlichen Vorbilde unter dem milden und rührenden Bilde des Lammes dargestellt. Wer kennt nicht das Bild des Osterlammes! Bis in die erste Zeit des Christenthums reicht dieses Bild des Heilandes als des geopferten Lammes; es stimmt schön zu den Worten der Osterpräfation: „Pascha nostrum immolatus est Christus“; es findet sich schon auf den alten grauen Mauern der Katakomben, gezeichnet von den Händen der ersten Christen in Rom. Auch auf diesen Bildern trägt das Osterlamm, das Sinnbild des Leidensopfers Christi, die wehende Fahne an dem Kreuzestamme.

Für die Christenheit ist das heilige Osterfest ein Tag heiligen Gedenkens und aufrichtiger Freude; darum heißt es auch in den Sprüchen des Volkes: „Ueber des Adlers kein Nest, über Ostern kein Fest.“ Darum ist dieser Tag auch in den Sitten des Volkes ausgezeichnet; wir erinnern nur an den Gebrauch der Osterfeier, ferner an die Osterfeuer, die zahlreich, namentlich auf den Höhen, an diesem Festtage im Umkreise erglänzen. Es gewährt einen erhebenden Anblick, wenn man im abendlichen Dunkel auf allen Hügeln, von allen Dörfern im Umkreise den röthlichen Glanz der Osterfeuer gewahrt. Eine Gemeinde entbietet der anderen auf diese Weise ihren Gruß, den Gruß der Einheit in der Osterfreude. Bei der hochlodernenden Flamme dieser Freudenfeuer ertönt der Ostergesang in den Festtagsliedern der Kirche und beweist, dass noch wie in alten Tagen gilt der Ausspruch der Präfation: „Billig ist es, Gott zu jeder Zeit, aber namentlich an diesem Tage feierlicher zu preisen.“

Eine schöne Sitte besteht am heiligen Osterfeste in einigen Karthäuserklöstern. Dieser Orden wurde bekanntlich vom heiligen Bruno von Köln gestiftet; auf seinen Bildern hat der heilige Bruno als Abzeichen ein Kreuz, aus dessen Armen Blüten sprossen — ein Hinweis darauf, dass sein Orden nie einer Reform bedurfte. Die ernsten Karthäusermönche begrüßen sich mit den Worten: „Memento mori!“ „Gedenke, dass du sterben musst.“ (Die Anfangsworte dieses Grußes [m m] will man in den Linien der inneren Handflächen wiederfinden.) Nur am heiligen Osterfeste haben sie einen anderen

Gruß; dann denken sie an den Heiland, „der durch sein Sterben den Tod vernichtet und durch seine Auferstehung uns das Leben wiedergewonnen hat“, wie die Festpräfation sagt. Am Morgen des Auferstehungstages unseres Herrn pflücken die Mönche das Blümlein „primula veris“, im Volke „Himmelsschlüssel“ genannt, und schenken einander dieses Zeichen des wiederkehrenden Frühlings mit den bedeutungsvollen Worten: „Memento vivere!“ „Gedenke, daß du ewig leben wirst.“

2. An einigen Beispielen wurde schon hervorgehoben, wie die Osterpräfation schön das Festgeheimnis erklärt; die derselben eigenthümliche Stelle hat folgenden Wortlaut: „... aequum et salutare, Te quidem, Domine, omni tempore, sed in hac potissimum die (vel in hoc potissimum) gloriosius praedicare, cum Pascha nostrum immolatus est Christus. Ipse enim verus est Agnus, qui abstulit peccata mundi. Qui mortem nostram moriendo destruxit et vitam resurgendo reparavit.“ Aus der praefatio communis ist genommen das „vere dignum et justum est, aequum et salutare,“ dann wird in feierlicher Anrede an Gott fortgefahrene: Gott gebürt zwar allezeit Verherrlichung, aber an diesem Tage (in dieser österlichen Zeit), an welchem Christus als unser Opferlamm geopfert wurde, gebüre ihm ganz besondere Verehrung; denn Christus sei das wahre Osterlamm, dessen Opfertod die Sünden der Welt getilgt und den Tod vernichtet hat; dessen Auferstehung der Menschheit, die dem Tode verfallen war, neues Leben erworben hat. Die Opferung Christi als unseres Opferlammes fand zwar nicht, so bemerkt Thalhofer (Liturgik 2., 187), am Osterfeste ($\pi\alpha\sigma\chi\alpha\alpha\pi\alpha\sigma\tau\alpha\pi\mu\alpha\sigma$), sondern am heiligen Charfreitage ($\pi\alpha\sigma\chi\alpha\sigma\pi\alpha\pi\omega\pi\mu\alpha\sigma$) statt; aber als das wahre Osterlamm, von dem hier die Rede ist, hat sich der Heiland erst in seiner glorreichen Auferstehung erwiesen.

Die Präfation am heiligen Osterfeste ist also ein feierlicher Aufruf zur Freude. Es klingt darin wieder der Osterjubel der Kirche, und es waltet darin die Veredsamkeit, mit welcher der Weltapostel der Auferstehung des Herrn gedenkt. Am Osterstage wurde ja erfüllt das Wort, so geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen im Siege. Tod, wo ist dein Sieg! wo ist, o Tod, dein Stachel.“ Die Auferstehung des Herrn ist auch Vorbild und Ursache unserer geistigen und leiblichen Verklärung. Von dem auferstandenen Heilande strömt das wahre, neue Leben aus, durch welches „das Sterbliche in uns verschlungen wird.“

3. Die Gedanken, welche dieses begeisterte Lied bewegen, das Andenken an die wunderbare Auferstehung des Herrn, welche uns das Unterpfand der künftigen Glorie gegeben hat, finden auch in anderen liturgischen Gebeten und Gesängen der heiligen Osterzeit ihren Ausdruck und ihre Erklärung: „Das ist der Tag, welchen der Herr gemacht hat; lasst uns frohlocken und jubeln in ihm!“ — heißt es im Graduale der heiligen Messe am Ostersonntage. Die Epistel

und Communion wiederholen das Paulinische Wort, das auch die Präfation nennt: „Pascha nostrum immolatus est Christus.“ Im Evangelium gibt der Engel Gottes selbst die frohe Botschaft: „Fürchtet euch nicht; ihr suchtet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden!“ In dem Hymnus „Regina coeli laetare, alleluja“ fordert die Kirche die Himmelskönigin auf, dass sie Theilnehmerin und Führerin der Osterfreude sei. Gern verweisen die kirchlichen Gebete bei der Betrachtung des wunderbaren Kampfes, in welchem der Heiland den Tod besiegt hat. Wie schön und frohlockend schildert besonders die Sequenz diesen Kampf: „Mors et vita duello conflixere mirando; dux vitae mortuus regnat vivus.“ „Er triumphiert als Sieger,“ so heißt es in dem Hymnus der Laudes, „und gräbt durch sein Grab den Tode das Grab.“ Die Oration der heiligen Messe am Ostermontag beginnt mit den einfachen großen Worten: „Gott, der du am heutigen Tage durch deinen eingeborenen Sohn den Tod besiegt und uns den Zugang zum ewigen Leben erschlossen hast.“ Mit den Worten der Osterpräfation feiert der hl. Augustinus (in psalm. 51) den Heiland als „mortis interfector, ut mortem nostram moriendo destrueret et vitam resurgendo repararet.“

Im Breviere und im Messbuch heißt Oster „dominica resurrectionis“. Im römischen Martyrologium wird dieses Hochfest mit den Worten angekündigt: „Hac die, quam fecit Dominus, solemnitas solemnitatum et Pascha nostrum resurrectio Salvatoris nostri Jesu Christi secundum carnem.“ Die Väter der alten Kirche preisen mit begeisterten Worten die Hoheit und Heiligkeit dieses Tages, von dem die Osterpräfation sagt: „Billig und heilsam ist es, dich, o Herr, an diesem Tage vornehmlich herrlicher zu preisen.“ Leo der Große schreibt von dem heiligen Osterfeste, es überstrahle alle übrigen feierlichen Tage, und durch dasselbe empfingen sämtliche anderen Feste erst ihren Adel und ihre Weihe. Der hl. Epiphanius nennt Oster „die Krone aller Feste“, und Gregor von Nazianz schreibt: „Das Pascha ist bei uns das Fest der Feste, die Feierlichkeit, welche nicht nur alle menschlichen und irdischen, sondern auch alle Christo zu Ehren eingesetzten Feste in demselben Grade an Glanz übertrifft, wie die Sonne die Sterne.“ Wegen der in der Sprache der Kirche und der heiligen Väter bezeugten hohen und heiligen Feier des Oster- tages sagt die Festpräfation, dass es billig und recht sei, an diesem Tage Gott herrlicher zu preisen.

4. Bei dem Aufrufe zur Osterfreude setzt die Präfation zur Begründung die Worte des heiligen Paulus bei: *eum Pascha nostrum immolatus est Christus*; sie erinnert somit an das heilige Kreuz, an welchem der Herr durch sein bitteres Leiden und Sterben die Welt erlöst hat. Der Heiland hatte vor seinem Erlösungswerke vorausgesagt: „Wenn ich erhöht sein werde von der Erde, will ich Alles an mich ziehen.“ Es musste darum auf das Geheimnis des heiligen Kreuzes ein Licht fallen, das Alles erleuchtete. Dieses Licht geht

von der Auferstehung Christi aus. Da sind die dunkeln Fragen gelöst: die Ungerechtigkeit ist nicht Siegerin, sondern Besiegte. Die Kirche singt daher vom heiligen Kreuze: „Vexilla regis prodeunt, fulget crucis mysterium.“ Das Kreuz leuchtet und strahlt den Kindern der Kirche, weil sie wissen, dass der gekreuzigte Heiland seine Auferstehung feiert. Die Auferstehung Christi macht die Erlösung gewiss und klar, klar und gewiss auch die ewigen Hoffnungen der Menschheit. Und weil die Kirche in Allem ihrem Bräutigam ähnlich werden sollte, so feiert sie ihren Triumph nur, indem sie selbst den königlichen Weg des Kreuzes wandelt; in ihr kommt alles Gute zustande durch das Kreuz. Ihre Waffen waren stets das Gebet, das Wohlthun und die Geduld, und mit diesen Waffen siegte sie nach dem Zeugniß der Geschichte alle Zeit. Der ihr vorausgegangen im Leiden und Siegen, der führt sie auch stets durch Kreuz zu Freude. Ist nicht die alljährliche Feier des Osterfestes eine Bestätigung dieser Wahrheit? Während Alles dem zerstörenden Einfluß der Zeit anheim fällt und die größten Weltreiche untergegangen sind, verkündet die Kirche noch heute am Osterfeste das Evangelium von dem auferstandenen Heilande, wie zu den Zeiten der Apostel, und der Dichter hatte Recht, wenn er, betroffen von dieser Thatssache, das Geständnis ablegte: „Dauert nichts so lange in den Landen, als das „Christ ist erstanden“!“ — Wie die Präfation des Osterfestes auf den heiligen Charfreitag zurückweist, so zeigt auch die christliche Kunst verwandte Beziehungen; sie gibt dem auferstandenen Heilande als Zeichen des Sieges und des Triumphes die Osterfahne, wie oben bemerkt wird, gewöhnlich eine weiße Fahne mit einem rothen Kreuze: denn durch sein Sterben am heiligen Kreuze hat der Herr den Tod vernichtet, durch seine Auferstehung das Leben wiederhergestellt, wie es in der Präfation des Osterfestes heißt.

5. Das hohe und gnadenreiche Osterfest enthüllt uns die Herrlichkeit des heilbringenden Kreuzes und die Glorie des Erlösers. Darum ergreifen wir gern seinen Trost und seine Gnadenhilfe und sagen mit dem Apostel: „Fern sei es von mir, mich zu rühmen als nur im Kreuze Jesu Christi, in welchem unser Heil, unser Leben, unsere Auferstehung ist, durch welchen wir gerettet und befreit sind.“ Von den Früchten des Erlösungstodes Christi, welche das Osterfest verbürgt, nennt die Präfation an erster Stelle die Vergebung der Sünden; sie bezeichnet den Heiland als „das wahre Osterlamm, das die Sünden der Welt hinwegnimmt.“ Wäre Christus nicht auferstanden, so wären wir noch in unseren Sünden; „es gefiel, dass durch Christus Alles versöhnt werde, sowohl was auf der Erde, als was im Himmel ist, indem er Frieden wirkt durch das Blut seines Kreuzes.“ Bedeutungsvoll hat der Heiland gerade am Auferstehungstage das Sacrament der Sündenvergebung eingesetzt; es war das erste Geschenk des verklärten Erlösers. Was die Seele des Christen heiligt, was sie tröstet und erfreut, das hat Gottes Gnade am Kreuze

vereint. Am Kreuze gab Christus dem reumüthigen Sünder, dem Schächer zu seiner Rechten, die Vergebung der Sünden und den vollkommenen Ablass aller Sündenstrafen, opferte er sein Gebet für seine Feinde auf, schenkte er allen frommen Christen seine Mutter als Mutter und Beschützerin. Die Einsetzungstage der großen heiligen Sacramente der Buße und des Altars sind dem heiligen Charfreitage nahe und stehen wie zwei glänzende Lichter zu beiden Seiten des Kreuzes unseres Herrn. Das gnadenreiche Osterfest wirft seinen Glorienschein auf das demütige Zeichen der Erlösung, auf das heilige Kreuz, an welchem die Versöhnung mit Gott verdient wurde, durch das Blut des makellosen Osterlammes.

„Der Tod ist der Sünde Sold“, sagt die heilige Schrift. . . Christus, der die Schuld der Sünde tilgte, hat für uns auch die Folgen der Sünde, den Tod, überwunden, das Leben der Gnade erworben und das Unterpfand der künftigen glorreichen Auferstehung uns hinterlassen; darum singt die Osterpräfation: „Durch sein Sterben hat er unseren Tod zerstört und durch seine Auferstehung das Leben wieder hergestellt.“ Die Versöhnung der Welt durch Christus ist vom Vater angenommen in all’ ihrer Kraft und all’ ihren segensreichen Folgen für die Menschheit. Die alte Zeit der Sünde und des Gesetzes hat aufgehört, und Alles ist neu geworden. Die Kirche preiset darum nach dem Vorgange der heiligen Schrift das Kreuz als die einzige Hoffnung, — O crux, ave, spes unica —, als das größte Werk der göttlichen Liebe, an welchem das Leben starb und durch seinen Tod den Tod überwand. „O magnum pietatis opus, mors mortua tunc est, in ligno quando mortua vita fuit“ heißt es in dem Kirchengebete an dem Feste Kreuzerhöhung.

Die Auferstehung des Herrn ist das Unterpfand unserer eigenen Auferstehung. Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist.“ Die Auferstehung des Heilandes nimmt dem Tode seine Schrecken und erfüllt die Herzen mit seliger Hoffnung und heiliger Freude. Für die Christenheit ist der Tod der Übergang zu einem besseren Leben, die Einkehr in die wahre Heimat. Aus dem Ostergrüße „Christus ist erstanden!“, den die Präfation verkündet, erblüht die frohe Hoffnung, und das heilige Osterfest gibt die Siegesgewissheit, daß nach Mühe, Arbeit, Kampf und Tod die Auferstehung und ein nie endendes Glück folgen werden. Deshalb stellt die Kirche so oft ihren Kindern das große Siegeszeichen der Christenheit vor Augen und pflanzt in der Mitte des Friedhofs, an der Stätte der Trauer, das schönste und tröstlichste Grabdenkmal auf, das heilige Kreuz. Im Lichte des Glaubens erscheint das heilige Zeichen der Erlösung als der wahre Lebensbaum, und so wird die Verehrung des heiligen Kreuzes fortleben in den Herzen der Menschen, und als Unterpfand der Hoffnung wird es heilig gehalten werden bis zum Ende dieser Weltzeit, wenn die gewohnten Lichter am Himmel erbleichen und das Zeichen des Menschen-

ohnes in den Wolken erscheint, hellstrahlend neben der verdunkelten Sonne.

Wie die Osterpräfation den Heiland als den Wiederhersteller des Lebens preist und seinen Sieg über die Sünde und den Tod feiert, so verkündet auch die christliche Kunst in dem symbolischen Schmucke, den sie dem Kreuze gibt, diese trostreichen Wahrheiten, so in den Palmen zu den Füßen des Kreuzes, um dasselbe als das große Siegeszeichen zu verherrlichen; in den Strahlen, die von dem Kreuze ausgehen, den Sinnbildern der göttlichen Gnade. Die Schlange und der Todtentkopf zu den Füßen des Kreuzes deuten an, dass durch den Erlösungstod unseres Herrn die Sündenschuld der Welt getilgt, der Tod besiegt und alle Menschen zum ewigen Leben erlöst sind; sie erinnern also an die Worte der Osterpräfation: „abstulit peccata mundi, mortem nostram moriendo destruxit.“ Die Sinnbilder zum Schmucke des Kreuzes zeichnen sich aus durch gedankenreiche Beziehungen, fromme Andacht und sinnige Symbolik. — Wie die Präfation, so hat auch das Canongebet „Communicantes“ einen auf das heilige Fest bezüglichen Zusatz erhalten; es wird darin Osterm „Dies sacratissimus“, der hochheilige Tag, genannt: „Communicantes et diem sacratissimum celebrantes Resurrectionis Domini nostri Jesu Christi secundum carnem: sed et memoriam venerantes“, d. h. wir opfern als solche, die des Reiches Christi und seiner Güter theilhaftig sind, indem wir in geistiger Vereinigung miteinander den hochheiligen Tag der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi nach dem Fleische festlich begehen und auch das Andenken der Heiligen feiern.

6. Es wurde schon erwähnt, dass die Osterpräfation für die Kirchenlieder ein Vorbild geworden ist. Die letzteren sind erfüllt von denselben erhebenden Gedanken, welche die Präfation so feierlich verkündet. Letztere preist zunächst die Hohheit und Heiligkeit des Osterfestes, an dem besonders Gott Lob und Dank gebüre, und die Glorie des Heilandes; also auch die Osterlieder:

„O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden,
Christ ist erstanden,
Freue dich, freue dich,
O Christenheit!“

Mit diesem schlichten und frommen Liede begrüßt die Christenheit die Wohlthat Christi und die Osterfreude. Die altehrwürdigen Osterlieder zeichnen sich aus durch Schönheit, Andacht und Kraft; das Volk ist denselben sichtlich zugethan. Der Jubel über die Erlösung durch Christus erfüllt die meisten Osterlieder: das freudige „plaudite coeli“ — „o pone luctum, Magdalene“ — „Ist das der Leib, Herr Jesu Christ?“. Die wunderbaren Eigenschaften des verklärten Leibes des Heilandes werden anschaulich und schön hervorgehoben in dem zuletzt genannten Kirchenliede:

„Ist das der Leib, Herr Jesu Christ,
Der todt im Grab' gelegen ist?
Wie wunderbar und mannigfalt
Ist nun verändert die Gestalt?
Der Leib ist klar, gleich wie Krystall,
Kubinen gleich die Wunden all'.
Die Seel' durchdringt ihn licht und rein,
Wie tausendsacher Sonnenschein.“

Die Erbaulichkeit und gewaltige Kraft des kirchlichen Volks-
gesanges kommen in den andächtigen Melodien der herrlichen Öster-
lieder, welche, wie die Präfation, den Sieg Christi über die Sünde
und den Tod feiern, in ergreifender Weise zum Ausdrucke. Zu den
schönsten Erinnerungen aus den Tagen der Kindheit gehört das An-
denken an den feierlichen Gottesdienst in der Frühe des Ostertages,
und unvergesslich bleiben die Texte und Melodien jener Lieder, welche
die Gemeinde in der hellerleuchteten Kirche frohlockend singt:

„Christus ist auferstanden,
Frei von des Todes Banden,
Dess sollen wir uns alle freu'n,
Christus will unser Tröster sein. Alleluja!

Auch die alten lateinischen Kirchengesänge sind in die Lieder
des Volkes übergegangen, so das schöne „Aurora lucis rutilat“.

„Es färbte sich das Morgenrot,
Als jener König voller Macht
Triumphreich sich erhob vom Tod.“

Statt des sonst gebräuchlichen „Asperges me“ wird vor dem
Hochamte in der österlichen Zeit die Antiphon „Vidi aquam“ ge-
sungen, welche an die Worte der Präfation „et vitam resurgendo
reparavit“ erinnert:

„Aus Gottes Tempel fließt
Ein Strom, der sich ergießt
Durch's Heilighum mit süßem Schall,
Lebendig, rein, hell wie Krystall. Alleluja!“

„Es ist merkwürdig“, so schreibt der geistreiche Chateaubriand,
„dass die Mächtigen der Erde, dass die gewaltigsten Männer Eines
nicht vermögen, nämlich den Menschen ein Fest zu bereiten, an
welchem auch das Herz auf die Dauer sich erfreut hätte“. Die Kirche
allein hat diese Gewalt über die Herzen. Ostern ist ein solches Fest;
denn es lehret eine ewige Wahrheit und weiset hin auf das ewige
Leben. Darum preiset die Kirche in der Österpräfation und in
allen liturgischen Gebeten und Gesängen dieser gnadenreichen Zeit
den auferstandenen Heiland; darum bekennt auch die Christenheit in
ihren frohlockenden Österliedern den Glauben an den Erlöser, der
die Sünde und den Tod überwunden hat. Dieser Glaube ist es,
der den Lebensweg des Christen freundlich erhellt, der ihm Muth
und Kraft verleiht in Leiden, Arbeiten und Gefahren, der ihn stärkt
im Kampfe gegen alle Feinde des Heiles, der ihm auch noch im

Sterben Licht, Freudigkeit und Zuversicht gewährt. „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube“, sagt der Weltapostel.

Anwesenheit und Theilnahme am akatholischen Gottesdienste nach den Entscheidungen der Römischen Congregationen.

Von Professor Augustin Arndt S. J. in Troppau.

„Ein doppeltes Verbot besteht für die Gläubigen mit den Schismatikern und Häretikern Gemeinschaft zu hegen, ein natürlich-göttliches und ein kirchliches.

Das natürlich-göttliche Gebot legt den Gläubigen die Pflicht auf, jede Gefahr der Verkehrung und des Verderbnisses zu fliehen. Eine solche Gefahr ist nun sicherlich die Gemeinschaft mit den Genannten. Dies Gebot hat bisweilen seinen Grund im Glauben, bisweilen in der Verpflichtung der Liebe. So weit das Gebot aus dem Wesen des Glaubens herröhrt, verpflichtet es die Gläubigen, alle Gemeinschaft in sacris zu meiden, d. h. in religiösen Zeichen, Riten, Ceremonien und anderen Dingen, die dem Schisma oder der Häresie eigen sind. Denn wer in diesen Dingen mit ihnen in Gemeinschaft tritt, ist entweder im Herzen bereits geneigt, den Irrthümern wenigstens im allgemeinen seine Zustimmung zu geben, in diesem Falle ist er selbst ein Häretiker oder Schismatiker, oder er verabscheut Schisma und Häresie, in diesem Falle thut er wenigstens äußerlich, als ob er der falschen Secte angehörte oder setzt sich der Gefahr der Verführung aus“ (Instruction der hl. Congr. der Prop. für die Missionäre im Orient 1729). Die Pflicht der Liebe fordert, dass die Gläubigen weder den Katholiken Anstoß geben, noch die Irrgläubigen in ihrem Irrthum bestärken. (Siehe den Wortlaut weiter unten 1 A.)

„Das Kirchengebot untersagt die Gemeinschaft selbst für solche besondere Fälle, in denen die genannten Gründe keine Anwendung finden. Die Kirche verhängt ja über Häretiker und Schismatiker die Excommunication und schließt sie so von jeder Gemeinschaft in sacris mit den Gläubigen aus, außer im Falle der Noth. (Martin V. Const. Ad evitanda scandala.) Dieser Ausnahmefall wird in der Praxis nie eintreten, ohne dass zugleich einer von den genannten Nachtheilen sich geltend macht oder Gefahr im Verzuge ist. Nun hat aber die Kirche keine Gewalt von jenem Verbote des natürlichen und göttlichen Gesetzes zu dispensieren und Nachgiebigkeit in diesem Punkte kann keine Rechtfertigung finden“ (Instruction 1729), folglich kann man nie aus einem Grunde der Nothwendigkeit in gottesdienstliche Gemeinschaft treten. „Möchten doch also“, fährt die angeführte Instruction fort, „Prälaten, Missionäre und Seelenleiter